

**Peter Christian Hall (Hrsg.): Revolutionäre Öffentlichkeit. Das Fernsehen und die Demokratisierung im Osten.**

Mainz: v. Hase & Koehler 1990, 249 S., DM 30,-

Demokratisierung im Osten? "Der 'Osten', den auch das Tagungsthema nennt, ignoriert großzügig, daß Wien viel östlicher liegt als Prag" (S.81), monierte der Münsteraner Rechtswissenschaftler Erich Küchenhoff mit Recht. Die mentalen und intellektuellen Mauern zwischen Ost und West lassen sich offenbar nicht so schnell beseitigen wie jene aus Beton. Ein anderes Mißverständnis aus dem Protokoll der 23. Mainzer Tage der Fernsehkritik vom Mai 1990 illustriert das nach wie vor bestehende Mißtrauen zwischen den einstigen Lagern. Walter Janka, Sozialist und Opfer stalinistischer Kulturpolitik, zitierte aus einer vermeintlichen Dienstanweisung für ARD-Reporter. Darin seien die bundesdeutschen Korrespondenten aufgefordert worden, Spekulationen über wirtschaftliche Macht und militärische Möglichkeiten des wiedervereinigten Deutschland zu vermeiden. Und weiter: "Bilder von leuchtenden Kinderaugen vor Spielwaren aus der Bundesrepublik taugen hier zur Ergänzung" (S.49). Janka hatte eine von der *Hamburger Rundschau* ersonnene Satire als ein authentisches ARD-Papier gelesen...

Revolutionäre Öffentlichkeit? Das Wort 'Revolution' erlebt eine Konjunktur. Angesichts der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung im geeinten Deutschland sind die im Mai 1990 noch sehr leisen Zweifel lauter geworden, ob das große Wort die deutschen Veränderungen angemessen benennt. Über die Rolle des Fernsehens in der Demokratisierung dokumentieren die Mainzer Tage 1990 einen breiten Fächer von Ansichten. Am deutlichsten spürbar waren die Wirkungen des Mediums wohl beim Sturz des rumänischen Diktators Ceausescu am 21. Dezember 1989. Unbestritten ist der Einfluß der - durch Medien vermittelten - westlichen Lebensvorstellungen und Leitbilder in allen Staaten des mittleren und östlichen Europa. Unterschiedlich taxiert wird die Rolle der dort einheimischen Journalisten. Ob sie den Zusammenbruch der politischen Systeme verzögerten oder ihn durch Schönfärberei und Hofberichterstattung womöglich unfreiwillig beschleunigten, bleibt umstritten. Unter den Beiträgen ragen die Schilderungen des rumänischen Schriftstellers Mircea Dinescu über die

Lage in seinem Land, der Vortrag von Dietrich Leder über "Die Tage im Herbst im West-Fernsehen" sowie das Gespräch zwischen Detlev Ahlers und Fritz Pleitgen (über dessen Korrespondentenzeit in der DDR und der Sowjetunion) heraus. - O-Ton aus diesem Dialog: "Herr Pleitgen, waren Sie in der DDR eigentlich Spanner oder Entspanner?" (S.134) In vielen Statements kam die Abneigung gegen einen Anschluß der DDR an die Bundesrepublik zum Ausdruck. Zahlreiche Redner wollten die - auch medienpolitische und medienökonomische - vollständige Kapitulation 'ihrer DDR' nicht hinnehmen. Wie ein Placebo wirkt rückblickend der Satz von ZDF-Intendant Dieter Stolte: "Die Fernsehanstalten beider Seiten [...] können sich dabei durch ihre ganz unterschiedlichen journalistischen Vergangenheiten sicherlich auch gegenseitig befruchten" (S.16). Im einstigen DDR-Fernsehzentrum Adlershof wird man heute über diesen Satz nur schallend lachen können.

Einige Monate lang neigten die Fernsehmacher zum Eigenlob für ihre Leistungen im Prozeß der deutschen Vereinigung. Über ihr Tun ist in Mainz erfreulich unaufgeregt, nachdenklich und, sagen wir: ausgewogen, diskutiert worden. Fesselnden Bildern und sachlichen Informationen auf der Habenseite stehen langjährige Fehlurteile über die innere Stabilität der DDR auf der Sollseite entgegen. Doch dieses Minus verzeichnen Wissenschaftler und Politiker in mindestens derselben Höhe auf ihren Konten wie Korrespondenten und Chefredakteure. Die vielstimmig geforderte 'Vergangenheitsbewältigung' der Journalisten und Journalistinnen aus der früheren DDR steht aus. Gewagt sei die Prognose: Sie findet auch in den nächsten Jahren nicht statt. Aber bei Tagungen und Veröffentlichungen, eher unmerklich in einzelnen Zeilen, wird längst daran gearbeitet, die Vergangenheit zu polieren. "Wir haben nicht nur ungewollt zur Wende beigetragen [...] Die Chefredaktion Kultur galt als aufmüpfig, hinterhältig, unzuverlässig [...] Wir haben die Grenzen ausgeschritten und sind manchmal etwas darüber hinaus gegangen. [...] Der Preis waren Verbannung an Programmränder, scharfe Kontrolle und immer mehr Auflagen" (S.179f.), bilanziert Detlef Schrader, von 1986 bis 1990 Chefredakteur Kultur des DDR-Fernsehens. Mindestens die 'Verbannung' an die Ränder des Programms war jedenfalls auch den bescheidenen Einschaltquoten für Kulturelles im ostdeutschen Fernsehen geschuldet. Und Jürgen Schwarz, Spitzenkandidat der DSU bei der sächsischen Landtagwahl am 14. Oktober 1990, vermerkt in seiner Vita: "Von Anfang an beteiligt an der friedlichen Herbstrevolution" (S.247). Wohl dem, der solches von sich behaupten kann!

Rolf Geserick (Tübingen)